

STARTKLAR >>

PRESSESPIEGEL

06/2025

Kontakt

Verein STARTKLAR

Haidbrunnngasse 18/1 · 2700 WR. NEUSTADT

0660 6432872

anmeldung@verein-startklar.at

<https://www.verein-startklar.at>

PRESSEKONFERENZ

„Sprachliche Bildung neu gedacht“

Pressebeiträge von:

Juni 2025

Erstellungsdatum:

24. Juli 2025

Presseausendung

NeBÖ – Netzwerk elementare Bildung Österreich

Presseausendung, 05. Juni 2025

Einladung zur Pressekonferenz:

„Sprachliche Bildung neu gedacht“

Mittwoch, 11. Juni 2025, 10:00 – 11:30 Uhr

EDLAB – Education Lab, Maderstraße 1, Wien

Das NeBÖ – Netzwerk elementare Bildung Österreich lädt Medienvertreter:innen zur Pressekonferenz ein. Anlass ist der hohe Anteil von Kindern mit außerordentlichem Status, die im Schuljahr 2025 die Volksschule beginnen. Ziel der Veranstaltung ist es, sachlich über umfassende sprachliche Bildungsansätze zu informieren und eine konstruktive Debatte anzustoßen – jenseits vereinfachender Aussagen wie „Die Kinder können kein Deutsch“.

Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis sind sich einig:

Sprachliche Bildung in Kindergärten und Schulen muss für alle Kinder flächendeckend und nachhaltig gewährleistet sein – und zwar durch zeitgemäße Sprachförderung und durch zusätzliches qualifiziertes Personal in Kindergärten und Schulen, nicht aber durch eine Vielzahl von Testungen. In unserer vielfältigen Gesellschaft ist Mehrsprachigkeit Normalität und eine wertvolle Ressource, über die allein in Wien mehr als die Hälfte aller Menschen verfügen.

Das Bildungssystem muss diese Potenziale systematisch und konstruktiv fördern, anstatt sie als Defizit zu betrachten. Kinder sollen ihre Herkunftssprachen erhalten und gleichzeitig bestmöglich Deutsch lernen – das stärkt ihre Identität und ihre Lernfähigkeit.

Statt auf standardisierte und punktuelle Tests wie MIKA-D zu setzen, die oft mehr Verunsicherung bringen, fordern Expert:innen und Bildungseinrichtungen eine grundlegende Neuausrichtung der sprachlichen Bildung:

- Individuelle, kindzentrierte Förderansätze, die auf den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder basieren und nicht auf standardisierten Testwerten.
- Für eine solche Neuausrichtung gibt es bereits vielfältige Expertise und zahlreiche Initiativen, diese sollten ins Zentrum der Debatte gerückt werden.
- Umfassende und leicht zugängliche Information von Eltern, wo sie erfahren, wie sie die mehrsprachige Sprachentwicklung ihrer Kinder fördern können und welche hohe Bedeutung soziale Interaktionen haben. Nur so gelingt eine nachhaltige sprachliche Bildung, die alle Lebenswelten der Kinder einbezieht.

Sprecherinnen

- Verena Blaschitz, Netzwerk SprachenRechte
- Saskia Hula, Schulleitung GTVS Am Schöpfwerk
- Carmen Kovacs, STARTKLAR
- Ursula Maurič, Bildungsnetzwerk voXmi – voneinander und miteinander Sprachen lernen und erleben
- Natascha J. Taslimi, NeBÖ- Netzwerk elementare Bildung Österreich

Podcast online: <https://www.neboe.at/elementarbildung-at>
über einen Download, Soundcloud, Apple Podcasts und Spotify verfügbar

NeBÖ-Pressekonferenz „Sprachliche Bildung neu gedacht“

(Folge 31, 20.6.2025) In dieser Folge hört ihr den Mitschnitt der Pressekonferenz von NeBÖ vom 11. Juni 2025 mit dem Titel „Sprachliche Bildung neu gedacht“. Anlass ist der hohe Anteil – es sind 48% – von Kindern in Wien die im Schuljahr 2025 die Volksschule mit einem sogenannten „außerordentlichen Status“ beginnen. Es ist höchste Zeit für einen Paradigmenwechsel in der sprachlichen Bildung, und natürlich nicht nur in der Schule, sondern auch in den elementarpädagogischen Einrichtungen. Das fordern unter anderem die fünf Sprecherinnen der Pressekonferenz: Verena Blaschitz (Netzwerk SprachenRechte), Saskia Hula (Schulleitung GTVS Am Schöpfwerk), Carmen Kovacs (Verein Startklar), Ursula Maurič (Bildungsnetzwerk voXmi) und Natascha J. Taslimi (NeBÖ).

Alles rund um elementare Bildung in Österreich – was spielt sich ab in Kindergarten & Co?

Dieser Podcast wird von **Max Werschitz** (Betreuer in einem Grazer Kindergarten sowie bei [#kinderbrauchenprofis](#) aktiv) ehrenamtlich im Namen von NeBÖ produziert.

Kontakt: podcast@elementarbildung.at | [RSS-Feed](#)

Folge 31: NeBÖ-Pressekonferenz „Sprachliche Bildung neu gedacht“ >

20.6.2025

SCIENCE: online seit 11.06.2025

<https://science.apa.at/power-search/2871362926236825107>

Expertinnen fordern Neuaufstellung der Deutschförderung

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

"Für nichts und wieder nichts"

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzte Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerausbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

ONLINE

ORF: online seit 11.06.2025

<https://orf.at/stories/3396477/>

Expertinnen für Reform der Deutschförderung

11. Juni 2025, 12:43 Uhr

Teilen 

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben heute Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen.

Zudem würde man den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Mehrwert geht verloren

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Tests würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test (Messinstrument zur Kompetenzanalyse – Deutsch, Anm.), der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen.

„Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren“, warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als „außerordentliche Schüler“, obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben.

Unsinnige Aufteilungen

Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen, und die Deutschförderung habe damals wie heute „einmal besser, einmal schlechter“ funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher.

Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. „Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts.“

Lehrer brauchen mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, brauchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei weniger prestigeträchtigen Sprachen als etwa Englisch und Französisch.

red, ORF.at/Agenturen

KURIER: online seit 11.06.2025

<https://kurier.at/politik/inland/expertinnen-fordern-neuaufstellung-der-deutschfoerderung/403049203>

INLAND

Expertinnen fordern Neuaufstellung der Deutschförderung



Umfassende Kritik an den aktuellen Sprachtests für Kindergarten und Schule.

11.06.25, 15:20

19 Kommentare

Teilen Merken



Einen Paradigmenwechsel in der **Deutschförderung** haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit **Deutschtests** in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor.

> Wiener Expertin: "Deutschförderklassen bringen wenig"

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte **Carmen Kovacs** vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch **Natascha Taslimi** vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

> Trotz harter Kritik: Bildungsministerium verteidigt Deutschförderklassen

"Für nichts und wieder nichts"

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch **Saskia Hula**, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

> Expertin fordert zwingend Präsenz für Deutschförderklassen

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch **Verena Blaschitz** vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

> Optimierungsbedarf beim Deutschförderklassen: Förderstunden werden aufgestockt

Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesestag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

BVZ: online seit 11.06.2025

<https://m.bvz.at/in-ausland/expertinnen-fuer-neuaufstellung-der-deutschfoerderung-477290404>

Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung

AKTUALISIERT AM 11. JUNI 2025 | 18:22
LESEZEIT: 3 MIN
ANMELDEN, UM ARTIKEL ZU SPEICHERN



Kritik an separaten Deutschförderklassen
FOTO: APA/THEMENBILD

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

"Für nichts und wieder nichts"

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Lehrer bräuchten mehr Expertise

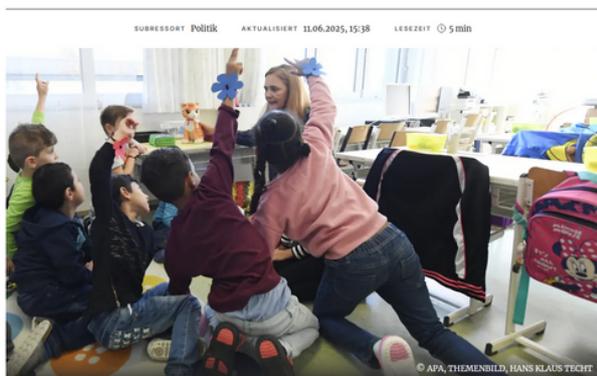
Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzte Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

NEWS.AT: online seit 11.06.2025

<https://www.news.at/politik/expertinnen-fur-neuaufstellung-der-deutschforderung>

Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung



Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

VON  APA

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzte Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

die Presse: online seit 11.06.2025

<https://www.diepresse.com/19784517/kritik-an-deutschfoerderung-kreativer-und-sozialer-wert-von-sprache-geht-verloren>

Kritik an Deutschförderung: „Kreativer und sozialer Wert von Sprache geht verloren“

Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kindern die Freude an der Sprache nehmen, erklären Experten.



Themenbild Schule Presse / Clemens Fabry

11.06.2025 um 12:32

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. „Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren“, warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. „Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen.“ Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

Aufteilung in Deutschförderklassen „für nichts und wieder nichts“

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als „außerordentliche Schüler“, obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute „einmal besser, einmal schlechter“ funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. „Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts.“ Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien „ungeeignet“, um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der **Uni Wien** deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Überritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Standardschulbücher für Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen „lächerlich“

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. „Lächerlich“ und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. „Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird“, so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird. (APA)

VOL.AT: online seit 11.06.2025

<https://www.vol.at/ruf-nach-paradigmenwechsel-in-deutschfoerderung/9469148>

Ruf nach Paradigmenwechsel in Deutschförderung

Von . - 11.06.2025 13:46 (Akt. 11.06.2025 13:46)



Fachleute für Änderung bei Deutschförderung. CAPA/EVA MANHART (Symbolbild)

Fachleute wollen im Hinblick auf die Deutschförderung eine Veränderung sehen.

Regierung investiert in Deutschför...

Einem Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für

Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

"Deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen"

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBO.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Kritik an Tests

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zu Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerausbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

Salzburger Nachrichten: online seit 11.06.2025

<https://www.sn.at/politik/innenpolitik/expertinnen-neuaufstellung-deutschfoerderung-179800924>

SNAT / POLITIK / INNENPOLITIK

Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung

VON

APA

Mittwoch
11. Juni 2025
18:25 Uhr



0 Kommentare

Artikel drucken

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.



BILD: SNAT/WITHENBILDHANG KLAUS TECHT

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

"Für nichts und wieder nichts"

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzte Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerausbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

PULS24: online seit 11.06.2025

<https://www.puls24.at/news/politik/expertinnen-fuer-neuaufstellung-der-deutschfoerderung/416244>



Politik

Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

Zusammenfassung

- Expertinnen fordern einen grundlegenden Wandel in der Deutschförderung, da aktuelle Strukturen mit Tests und separaten Förderklassen Kinder, Eltern und Pädagoginnen unter Druck setzen und das eigentliche Ziel, das Deutschlernen zu fördern, verfehlen.
- An der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien starten 90 Prozent der Kinder als 'außerordentliche Schüler', und jährlich werden dort rund 250 MIKA-D-Testungen durchgeführt, was laut Direktorin pädagogisch unsinnig und sehr aufwendig ist.

VIENNA.AT: online seit 11.06.2025

<https://www.vienna.at/ruf-nach-paradigmenwechsel-in-deutschfoerderung/9469148>

ÖSTERREICH

Ruf nach Paradigmenwechsel in Deutschförderung

Von . - 11.06.2025 13:46 (Akt. 11.06.2025 13:46)



Fachleute für Änderung bei Deutschförderung. ©APA/EVA MANHART (Symbolbild)

Fachleute wollen im Hinblick auf die Deutschförderung eine Veränderung sehen.

Regierung investiert in Deutschförd...

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für

Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

"Deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen"

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBO.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Kritik an Tests

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

(APA/Red)



trend.: online seit 11.06.2025

<https://www.trend.at/news/expertinnen-fur-neuaufstellung-der-deutschforderung>



Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzte Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

msn: online seit 11.06.2025

<https://www.msn.com/de-at/nachrichten/news/expertinnen-f%C3%BCr-neuaufstellung-der-deutschf%C3%B6rderung/ar-AA1GvFUG>

Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung



Expertinnen für Neuaufstellung der Deutschförderung

Einen Paradigmenwechsel in der Deutschförderung haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit Deutschtests in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor bei der Pressekonferenz.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. "Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren", warnte Carmen Kovacs vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. "Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen." Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch Natascha Taslimi vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

"Für nichts und wieder nichts"

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch Saskia Hula, Direktorin der Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als "außerordentliche Schüler", obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute "einmal besser, einmal schlechter" funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. "Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts." Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch Verena Blaschitz vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien "ungeeignet", um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deutschtests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.

Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesen Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. "Lächerlich" und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. "Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird", so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerausbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

Wiener Presse: online seit 11.06.2025

<https://wprresse.com/expertinnen-fordern-neuaufstellung-der-deutschfoerderung/>



Lehrer bräuchten mehr Expertise

Um die Situation zu verbessern, bräuchte es neben einer besseren Einbindung der Eltern mehr Deutschförderkräfte mit einer entsprechenden Ausbildung, forderten die Expertinnen. Außerdem sollte Mehrsprachigkeit als etwas Positives oder zumindest Normales angesehen werden, auch bei nicht so prestigeträchtigen Sprachen wie etwa Englisch oder Französisch, appellierte Blaschitz. Direktorin Hula legt etwa an ihrer Schule viel Wert darauf, dass die Kinder selbstbewusst zu ihren Erstsprachen stehen. So seien beim Vorlesetag Bücher in zwölf verschiedenen Sprachen vorgelesen worden. „Lächerlich“ und unsinnig sei es hingegen, dass die Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen immer noch mit Standardschulbüchern für Kinder mit der Erstsprache Deutsch unterrichtet werden sollen.

Vorhandene Strukturen wie der muttersprachliche Unterricht reichen den Expertinnen zur Förderung der Mehrsprachigkeit nicht. Dieser sei nur eine unverbindliche Übung am Nachmittag, das dort eingesetzten Lehrpersonal habe auch keine vergleichbare Ausbildung. „Sie können nicht leisten, dass die Erstsprache zur Bildungssprache wird“, so Hula. Dass mit der aktuellen Reform der Lehrerausbildung künftig alle angehenden Pädagoginnen und Pädagogen verpflichtend Lehrveranstaltungen in Deutsch als Zweitsprache belegen müssen, geht für Blaschitz in die richtige Richtung. Der Umfang sei allerdings so gering, dass die Maßnahme wohl nicht sehr wirkungsvoll sein wird.

Einen Paradigmenwechsel in der **Deutschförderung** haben am Mittwoch Expertinnen für Mehrsprachigkeit in Kindergarten und Schule gefordert. Die aktuellen Strukturen mit **Deuchstests** in Kindergarten und Schule und separaten Fördergruppen würden Kinder, Eltern und das pädagogische Personal unter Druck setzen, den Kindern die Freude an der Sprache nehmen und damit den Zweck, das Deutschlernen zu fördern, klar verfehlen, so der Tenor.

Die aktuellen Rahmenbedingungen und Testungen würden dazu führen, dass die Kinder Deutsch nur noch als Mittel zum Zweck verstehen, um den MIKA-D-Test, der für die Zuteilung zu den Deutschförderklassen und -kursen verwendet wird, zu bestehen. „Der kreative, kommunikative und soziale Wert von Sprache geht dabei verloren“, warnte **Carmen Kovacs** vom Verein Startklar, der frühkindliche Sprachförderung unter besonderer Einbindung der Eltern anbietet. Es reiche auch nicht, die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Man müsse sie etwa mit den nötigen Informationen versorgen.

Die Anfragen der Kindergärten und Schulen für Unterstützung durch Startklar hätten in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, berichtete Kovacs bei dem Termin, der mit einer Trauerminute für die Opfer des Amoklaufs an einer Grazer Schule begonnen hatte. „Das ist ein deutliches Signal, dass die staatlichen Strukturen nicht ausreichen.“ Die Kindergärten etwa bräuchten multiprofessionelle Teams mit Deutschförderkräften. Diese müssten allerdings fixer Teil des Teams sein, betonte auch **Natascha Taslimi** vom Netzwerk Elementare Bildung NEBÖ.

„Für nichts und wieder nichts“

Unzufrieden mit den aktuellen Strukturen zeigte sich auch **Saskia Hula**, Direktorin der Ganztagsvollschule Am Schöpfwerk in Wien-Meidling. An ihrer Schule starten 90 Prozent der Kinder wegen Deutschproblemen als „außerordentliche Schüler“, obwohl die allermeisten in Österreich geboren wurden und den Kindergarten besucht haben. Vor 25 Jahren sei der Anteil an Schülern mit Deutschdefiziten ähnlich hoch gewesen und die Deutschförderung habe damals wie heute „einmal besser, einmal schlechter“ funktioniert. Nur sei der Aufwand mit 250 MIKA-D-Testungen pro Jahr an ihrem Standort mittlerweile deutlich höher als früher. Dabei sei diese Aufteilung in Deutschförderklassen und -kurse an ihrem Standort wegen der vielen betroffenen Kinder pädagogisch unsinnig. „Das ist unheimlich aufwendig für nichts und wieder nichts.“ Ein großes Problem sei außerdem, dass es viel zu wenig Lehrpersonal mit einer speziellen Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt.

Für eine integrierende statt einer separierenden Deutschförderung plädierte auch **Verena Blaschitz** vom Netzwerk Sprachenrechte. Das Testregime gehöre abgeschafft, die derzeit eingesetzten Tests BEKS kompakt für den Kindergarten und MIKA-D seien „ungeeignet“, um Deutschkenntnisse einzuschätzen. Auch die aktuell diskutierte Idee von Deuchstests für Dreijährige lehnte die Linguistin von der Uni Wien deshalb ab, diese würden ebenso wie Sanktionsdrohungen das Deutschlernen behindern statt erleichtern. Überhaupt sei Sprachenlernen ein komplexer Vorgang. Die Deutschförderklassen, in denen die Lehrperson oft das einzige deutschsprachige Sprachvorbild ist und die Kinder dementsprechend wenig zum aktiven Sprechen kommen, seien dabei offensichtlich auch nicht sehr effektiv, verwies sie auf die geringen Raten an Übertritten in die Regelklasse vor Ablauf der Zwei-Jahres-Frist.